Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№. 105. Görlitz, Donnerstag, den 4. September. **1856.**

Deutschland.

Berlin, 2. Septbr. Ihre königlichen Hoheiten die Frau Prinzessin von Preußen und Höchstderen Tochter, die Prinzessin Louise, werden am Schlusse dieser Woche von Koblenz hier eintreffen.

— Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen wird am 5. d. Mts. hier erwartet.

— Von den Konsistorien sind in der letzten Zeit wieder einzelne besonders in Ansehen stehende Geistliche über bestimmte Punkte des Eherechts, namentlich auch über den von Stahl im Herrnhause gestellten Antrag wegen zeitweiser Trennung, zu Gutachten veranlaßt worden, so daß es scheint, als ob die Gesetzgebung sich bereits wieder ernstlich mit der Ehegesetz-Revision beschäftige. Nach Allem, was man vernimmt, erfreut die Stahl'sche Auffassung von der Zweckmäßigkeit und dem evangelischen Charakter der von ihm empfohlenen Institutionen sich selbst unter den seiner kirchlichen Richtung sonst zugethanen Geistlichen keiner größeren Zustimmung, als ihm von Seiten der Kammern zu Theil wurde.

— Eine zweite Deputation ist, wie die „B. Z." meldet, aus Ungarn, und zwar wiederum in protestantischen Unterstützungs-Angelegenheiten, hier eingetroffen. Dieselbe besteht aus dem Direktor Schubert und dem Vorsteher Polster, beide aus Oberschützen. Es sind an diesem Orte drei Anstalten gegründet, ein evangelisches Gymnasium, eine evangelische Realschule und ein evangel. Schullehrer-Seminar. In letzteres sind bisher fast ausschließlich unbemittelte junge Leute zu unentgeltlicher Ausbildung für das Volksschul-Lehrfach aufgenommen, sie werden mit Hülfe einer ebenfalls damit verbundenen Volksschule ausgebildet. Sämmtliche Anstalten bestehen unter dem Patronat der dortigen Gemeinde, die aus ihren Mitteln bestreitet, was das Vermögen erlaubt. Viel hat für diese Anstalten mehrere Jahre hindurch die Gustav-Adolf-Stiftung gethan. Dessen ungeachtet ist allein noch eine Bauschuld von 16,000 Gulden Münze zu tilgen resp. zu verzinsen. Eine kleine Beihülfe haben die Anstalten aus dem Ergebniß einer Pensions-Anstalt für Söhne wohlhabender Eltern; allein theils ist diese Zubuße bei weitem nicht hinreichend, theils für die Zukunft auch ungewiß. Außerdem fehlt es aber selbst noch an den nöthigsten Lehrmitteln, z. B. einer für das Seminar unentbehrlichen Orgel u. dgl. Auf eine allgemeine Kirchenkollekte kann Oberschützen für sich nicht rechnen, da eine solche bekanntlich erst ganz kürzlich für sämmtliche evangelische Gemeinden in Ungarn von des Königs Majestät bewilligt worden ist. Es wird den Herren Schubert und Polster deshalb wohl nur übrig bleiben, sich an evangelische Vereine und vermögende Privatpersonen zu wenden. Von hier sind sie bereits gestern früh zu diesem Zweck nach Bremen abgegangen, um die dringenden Bedürfnisse der qu. Anstalten persönlich zur Kenntniß der General-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins zu bringen.

— Den Geistlichen der Provinz Preußen ist aus Anlaß einer Anfrage durch eine Verfügung des Consistoriums bekannt gemacht worden, daß das im allgemeinen Landrecht enthaltene Verbot der Ehe eines Adeligen mit einer Frauensperson aus dem Bauern- oder niedrigen Bürgerstande noch jetzt fortbesteht und durch den Artikel 4 der Verfassungsurkunde nicht aufgehoben ist, weil es sich dabei nicht um Standesvorrechte, sondern um Beschränkung der Rechte des Adels handelt. (!!) Diese Auffassung ist in mehrfachen Fällen zur Anwendung gekommen und seitens des Justizministeriums anerkannt worden. So schreibt die Nordd. Z.

Königsberg. Einer der Testaments-Exekutoren des verstorbenen Staatsministers v. Schön, der Oberamtmann v. Schön auf Kleinhof, ist der „K. Z." zufolge durch den Oberpräsidenten Eichmann auf allerhöchsten Befehl aufgefordert worden, die eigenhändigen Correspondenzen der preußischen Monarchen mit dem Verstorbenen auszuliefern. Diese jedoch, so wie die vielbesprochenen Memoiren sind bis jetzt nicht aufgefunden worden; man vermuthet sie im Auslande.

Stargard, 30. August. Gestern Abend 8¼ Uhr langten Ihre Majestäten der König und die Königin begleitet von Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen von Preußen, Prinzen Karl und Friedrich Karl von Preußen und dem Prinzen Karl von Baiern mit Allerhöchstihrem Gefolge auf dem hiesigen Bahnhofe an und hielten darauf Ihren Einzug in die glänzend erleuchtete Stadt, unter dem Läuten aller Glocken und dem Jubelruf der in den Straßen, durch welche Allerhöchstdieselben kamen, dicht gedrängten Bevölkerung. Heute begaben Sich Ihre Majestäten mit ihrem hohen Gast, dem Prinzen Karl von Baiern, begleitet von den hier anwesenden Königlichen Prinzen, zu denen seit gestern Abend noch Se. Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen gekommen war, um 11 Uhr zur Paradeaufstellung des zweiten Armee-Corps. Nach beendigter Parade fand Diner statt, zu welchem sämmtliche Generale und Stabs-Offiziere des Corps, so wie die Spitzen der Königlichen und städtischen Behörden geladen waren.

Coblenz, 31. August. Am gestrigen Nachmittage beehrte Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen den zur Schlußfeier des Schuljahres vom hiesigen königlichen Gymnasium in der großen Aula veranstalteten actus oratorius. Nach Entlassung der Abiturienten ließ Ihre Königl. Hoheit Sich dieselben persönlich vorstellen und richtete an die Einzelnen freundliche Worte, welche nicht verfehlen werden, nach langen Jahren noch im frischesten Andenken in den Herzen dieser jungen Leute fortzuleben.

Münster, 29. August. In hiesiger Stadt hat sich vor einigen Tagen ein bedauerlicher Vorfall ereignet, welcher das bisherige gute Einvernehmen zwischen Militär und Civil zu stören angethan sein dürfte. Zwei Officiere der hiesigen Garnison verlangen von einem Civilisten, von dem sie sich beleidigt glauben, Widerruf, und als dieser sich hierzu nicht verstehen wollte oder konnte, fordern sie am vergangenen Sonntage nochmals auf öffentlichem Spazirgange eine Widerrufs-Erklärung, und als diese abermals verweigert wird, zieht einer der Offiziere den Degen, welcher jedoch von dem Civilisten ergriffen und festgehalten wird, der andere Officier versetzt hierauf dem Civilisten einen Hieb über den Kopf, und zu gleicher Zeit erhält Letzterer, als er in Folge dieses Hiebes den Degen aufgeben muß, von dem ersteren Officier einen Hieb, welcher ihm den Kinnbacken spaltet. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet, und steht eine nachdrückliche Strafe der Insultanten zu erwarten. (K. Z.)

Dresden, 30. August. Im Zuchthause zu Waldheim befinden sich noch 20 Maigefangene, nämlich 1) Bernhard, Advokat aus Mitweida; 2) Binder, Buchhändler aus Leipzig; 3) Edelmann, Korbmacher und Soldat aus Zschopau; 4) Franke, Schneidermeister aus Dresden; 5) Gerber, Kopist und Wochenblatt-Redacteur aus Zwickau; 6) v. Glümer, Lieutenant aus Magdeburg; 7) Gräf, Kaufmann aus Waldenburg; 8) Heubner, Kreis-Amtmann aus Freiberg; 9) Kirbach, Rechts-Kandidat aus Leisnig; 10) Liessegang, Schiffzieher aus Dresden; 11) Martin, Postsecretair aus

Dresden; 12) Meyer, Bürgermeister aus Stolpen; 13) Oehme, Gelbgießer aus Dresden; 14) Oelkers, Schriftsteller aus Leipzig; 15) Richter genannt Rosen, Literat aus Pulsnitz; 16) Röckel, Musikdirektor aus Dresden; 17) Senf, Webermeister aus Hohenstein; 18) Tempel, Vergolder aus Dresden; 19) Ullrich, Handarbeiter aus Dresden; 20) Wagner, Konditorgehülfe aus Dresden. Es ist möglich, daß die unter 10, 17 und 19 Genannten schon früher entlassen sind, wir haben über sie keine sichere Auskunft erhalten können, alle übrigen vorstehend Angeführten befinden sich bestimmt noch im Zuchthause; 9 Mai-Verurtheilte sind daselbst gestorben.

Marburg. Unser neuer Professor Vilmar, dem die seltsame Ehre zu Theil geworden, den Teufel in „leibhafter Gestalt" zu sehen, soll jetzt bekanntlich mit Herausgabe einer systematischen Schrift über denselben, „Diabolologie", beschäftigt sein. Hierin wird der Teufel als der Affe Gottes dargestellt und der Beweis geführt, daß alle ketzerischen Lehren der alten, neueren und neuesten Zeit sein Werk seien, indem er Gottes geistige Schöpferkraft nachgeahmt, aber statt göttlicher, christlicher Gedanken dem Menschen ungöttliche und unchristliche eingegeben. Diejenigen Theologen, welche sich scheuen, den Teufel bei seinem Namen zu nennen, sondern ihn durch allgemeinere Namen, als z. B. böser, finsterer Geist &c. umschreiben, sollen in jener Schrift gleichfalls als der „Theologie der Rhetorik" angehörend, erklärt werden.

Gotha, 27. August. Die Berufung des Professors Dr. Schwarz aus Halle zum Amte eines Ober-Consistorialraths und Hofpredigers in Gotha ist ein zu interessantes Symptom der in unserer höchsten Region herrschenden kirchlichen Richtung, als daß dieselbe nicht einer näheren Besprechung werth wäre. Es ist allgemein bekannt, wie tief gerade in Gotha der Rationalismus, als dessen rührigster Vertreter Bretschneider mit Recht galt, Wurzeln geschlagen hatte, und wie namentlich auch das fürstliche Haus und die oberste kirchliche Behörde demselben aufrichtig zugethan waren. Um so mehr fiel es auf, daß zum Nachfolger Bretschneider's im Amte des General-Superintendenten ein Mann ausersehen wurde, der, wie sich im Laufe der Zeit immer mehr herausstellte, entschieden der modern strenggläubigen Richtung angehörte. Zwar kam es in unserem Lande nicht zu offenen Differenzen zwischen der älteren und der neueren Tendenz; davor sicherte die Ehrenhaftigkeit und die Milde des Charakters des neuen Oberhirten, der nach Kräften alles vermied, was zu Störungen hätte Anlaß geben können. Allein im Bewußtsein der Bevölkerung galt doch seine Berufung als ein Zeichen der Abkehr von den früheren Zuständen, und ein jüngerer Geistlicher, der der Strenggläubigkeit bis zum Extrem huldigte, gab dieser Spannung in Kliefoth's kirchlicher Zeitschrift in unumwundenster Weise Ausdruck. Gerade dieser Aufsatz aber, der von den kirchlichen Zuständen unseres Landes, von dem daselbst grassirenden Rationalismus und der durch ihn hervorgerufenen Sittenverderbniß in einer Weise berichtete, welche die allgemeinste Indignation hervorrief, gerade dieser Aufsatz scheint in gewissen Kreisen mancherlei Bedenken wachgerufen und die Zweckmäßigkeit einer Gegenwirkung gegen solche Anfälle strenggläubiger Agitation nahe gelegt zu haben. Von diesem Standpuncte aus betrachtet, ist die Berufung des Professors Schwarz zum Mitgliede der obersten geistlichen Behörde und zum Prediger an der Hofkirche hier geradezu ein Ereigniß für die Entwickelung unserer kirchlichen Zustände zu nennen, was auch außerhalb der Grenzen unseres Herzogthums Beachtung finden wird.

Frankfurt, 30. August. Vor einigen Tagen sind dem Vernehmen nach in der unfern hiesiger Stadt gelegenen Villa „Grüneburg" des Freiherrn M. v. Rothschild Pretiosen im Werthe von mehr als 100,000 Fl. entwendet worden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 31. August. Die „Ostd. P." enthält an ihrer Spitze folgenden charakteristischen Artikel: Bisher hatten blos die drei Großmächte Frankreich, England und Rußland Gesandte bei dem souverainen deutschen Bunde. Unter den übrigen Staaten hat blos Belgien, als der unmittelbarste Nachbar Deutschlands, einen diplomatischen Gesandten in Frankfurt, da bekanntlich die beiden anderen Nachbarn Holland und Dänemark wegen Luxemburg und Holstein im Bunde selbst Sitz und Stimme haben. Dem Vernehmen nach sollen jedoch die vier fremden Gesandten in der freien Stadt Frankfurt einen fünften Kollegen bekommen. Es liegt nahe, daß man dabei an einen der größeren Mittelstaaten denkt. Ist es Spanien, Schweden, ist es das Königreich beider Sicilien, ist es die Türkei, welche eine unmittelbare Vertretung beim Bunde für nöthig erachtet? Nein! Es ist — Sardinien! Wenn wir darüber nachdenken, was den Hof von Turin dazu veranlaßt, das Budget des Landes durch eine Mehrausgabe zu belasten, welche die übrigen Mittelstaaten sich ersparen zu können glauben, so können wir die Ursache hiervon nur darin finden, daß es sich als Großmacht fühlt. Ein Staat, der bei dem pariser Friedenskongresse gesessen, der seine Unterschrift an die Seite jener der dirigirenden Pentarchie gesetzt, kann nicht mehr in die Stelle zurücktreten, die etwa Schweden einnimmt, er muß seinen neuen Rang geltend machen und muß fortan Alles thun, was und wie die andern Großmächte es machen. Sehen die Kollegen erst, daß die sechste Großmacht auf gleichem Fuße mit ihnen lebt, so werden sie nicht unterlassen können, ihm das Bischen Italien zu überlassen, das es nothwendig braucht, um eine Großmacht zu sein. Die Politik Sardiniens gleicht jenen Schachvirtuosen, die zwei Partien zu gleicher Zeit spielen. Mit der einen Hand arbeitet es auf dem diplomatischen Brett, mit der anderen auf dem revolutionairen; hier Staatsrecht, dort Propaganda. Hilf, was helfen kann! ist die Loosung.

Italien.

Rom, 21. August. Es liegen Privatbriefe aus Bologna vor, welche die Aufregung in den Städten der Romagna als eine umsichgreifende und nichts Gutes versprechende bezeichnen. Das schon länger vorhandene Mißvergnügen ist durch die erwünschte Theurung fast aller Lebensmittel, hier und dort auch durch die trostlose Aussicht auf eine nur mittelmäßige oder ganz schlechte Wein- und Olivenernte bedeutend vergrößert worden. Dieselben Privatnachrichten melden, daß es in Bologna unter tumultuarischen Volksaufläufen gegen die Urheber der Theurung auch zu politischen Demonstrationen kam, welche dann schwer gebüßt wurden. In verschiedenen Straßen sei die italienische Tricolore, dieses geheimnißvolle Banner der Revolution, aufgezogen, doch zum Verderben ihrer Freunde. Denn das österreichische Militär-Commando trat sogleich mit dem Standrecht in der Faust in Function, und Hinrichtungen durch Erschießen hätten stattgefunden. Die Zahl der Erschossenen scheint dort selber nicht genau bekannt geworden zu sein; eine Nachricht, die man jedoch nicht verbürgt, spricht von 14 decretirten und theils ausgeführten Füsilirungen in und um Bologna.

Frankreich.

Paris, 29. August. Der „Moniteur" meldet, daß der Abzug der Orient-Armee nach Frankreich vollständig beendigt ist. Das Schiff, an dessen Bord die letzten Soldaten sich befanden, verließ den Bosporus am 16. Contre-Admiral Pellion, Ober-Kommandant der Flotte zu Konstantinopel, verließ diesen Hafen am 12. Aug., wo er für noch wenige Tage nur die Fregatte „Belle-Poule" und die Dampffregatte „Orénoque" zurückließ, um einige Verwaltungs-Details definitiv zu ordnen.

— Im Verfolg der vom Kaiser in seinem Schreiben über die Ueberschwemmungen ausgesprochenen Ansichten hat der Minister der öffentlichen Arbeiten verfügt, daß die auf der Seine, der Garonne, Loire, Rhone und den Haupt-Nebenflüssen auszuführenden Studien und Arbeiten zur Verhinderung der Ueberschwemmungen, künftig einen besonderen Dienstzweig bilden sollen, deren Leitung entweder einem General-Inspektor oder einem Ober-Ingenieur des Straßen- oder Brückenbaues anvertraut werden soll, deren Ernennungen im „Moniteur" mitgetheilt sind.

— Der amtliche Theil des „Moniteur" veröffentlicht die Ernennung des Herrn Grafen v. Larisch-Moennich, Gutsbesitzer aus Schlesien, Präsidenten der Jury (für Hornvieh) bei der Ackerbauausstellung zum Commandeur der Ehrenlegion.

— Die Donauhäfen Reni, Ismail und Kilia, die nach dem Pariser Vertrage vom 30. März an die Moldau zurückfallen, werden nach dem „Moniteur de la Flotte" zu Freihäfen umgestaltet.

— Nach Mittheilungen des „Nord" trägt man sich in Paris mit dem von der Regierung, wie man sagt, bereits gebilligten Plane, längs der Mauern innerhalb eines Theiles

der Befestigungen und auf der Grenze der strategischen Linie 2500 Häuser in Gruppen von je 50 zu errichten, um dem Arbeiterstande und der Klasse der subalternen Beamten den unverhältnißmäßig wachsenden Miethpreisen in der Stadt gegenüber billigere Wohnungen bieten zu können. Jedes dieser Häuser, aus zwei Stockwerken und dem Parterre bestehend, würde für sechs Haushaltungen Raum geben und jede Familie zwei große Zimmer und eine Küche zu einem jährlichen Miethpreise von nicht über 150 Fr. inne haben. Ferner beabsichtigt man, für jede solche Gruppe eine Bäckerei und eine Metzgerei besonders einzurichten, und jede Gruppe soll nach einem Siege benannt werden, z. B. Fontenoy, Austerlitz, Algier, Alma, Malakoff u. s. w.

Spanien.

Madrid, 25. August. Diesen Abend wurde die Heirath der Infantin Amalia mit dem Prinzen Adalbert von Baiern gefeiert. Morgen wird die Trauung und Donnerstag oder Freitag der Hofball stattfinden. Wie wir bereits mittheilten, wurde zu dieser, mit größter Pracht zu feiernden Vermählung keine der verheiratheten Schwestern der Infantin, D. Josefa, welche H. José Guel y Rente von der Havanna heirathete und D. Isabella, die Gemahlin eines polnischen Grafen, eingeladen. Diese Ausschließung erklärt sich dadurch, daß die königliche Familie diese beiden Heirathen, obwohl in allen Beziehungen ausgezeichnet, doch unter der Würde der beiden Prinzessinnen fand.

— „El Parlamento" sagt: „Zu Revolutionszeiten hat jede Situation ihren natürlichen Chef. Espartero war der anerkannte Chef der Progressistenpartei und sein Name allein stellte — in der damaligen politischen Lage — die Nothwendigkeit der Nationalmiliz dar. — Wohlan, in einer entgegengesetzten politischen Lage stellt der Name des General Narvaez für sich allein die Idee einer starken, disciplinirten, dem Throne und der socialen Ordnung ergebenen Armee dar. Wenn wir uns in Umständen befinden, wo die politischen Fragen nicht durch Discussionen und parlamentarische Verhandlungen gelöst werden können, wenn zuweilen Gewehr und Kanone dareinsprechen müssen, so erfordert eine solche Lage nothwendigerweise den Reorganisator der ehemaligen, den Schöpfer der jetzigen Armee: General Narvaez, in dessen Hand die Armee nie wich, nie fehlte."

Großbritannien.

London, 29. August. Die „Times" redet dem Plane das Wort, die deutsche Legion nach dem Cap zu senden. „Der Vorschlag", sagt sie, „in Süd-Afrika eine Militär-Colonie anzulegen, kann von Seiten des englischen Volkes nicht anders als beifällig aufgenommen werden. Wir haben die Ehre, die Hauptstation auf der großen Heerstraße nach Indien zu besitzen, theuer erkauft. Die Kosten der von uns gegen die Kaffern geführten Kriege lassen sich kaum berechnen. Abgesehen von den Streitkräften, die wir fortwährend in der Colonie erhalten müssen, haben wir jeden Augenblick eine außerordentliche Ausgabe von 2—4 Millionen Pfd. Sterling zu machen, und der einzige Vortheil, welchen wir dadurch erzielen, besteht darin, daß wir die uns zunächst wohnenden Wilden zwingen, sich auf kurze Zeit zu absentiren. Die Militärbulletins aus Süd-Afrika lauten gewöhnlich sehr sanguinisch. Der Normalzustand, in dem sich die Kaffern befinden, ist nämlich der, daß sie auf dem Punkte stehen, vernichtet zu werden. Und doch bleiben die Kerle noch immer am Leben und sind so wild und räuberisch, wie je. Im letzten Kriege wurden genug Kugeln, Bomben und Kartätschen verschossen, um eine europäische Provinz zu erobern; ein todter Kaffer aber ist bis auf den heutigen Tag eine Seltenheit gewesen. Unsre Kriegskunst scheint darin bestanden zu haben, daß wir 2—3 Stunden in ein Gebüsch hineinfeuerten und dann nach Hause schrieben: „„Die Verluste des Feindes müssen sehr bedeutend gewesen sein."" Zuletzt zogen wir uns von dem schwierigsten Theile der Grenze zurück und überließen es den dortigen Colonisten, einem Gemisch aus Engländern und Hochländern, daselbst auf eigene Faust ein unabhängiges Gemeinwesen zu gründen. Gegenwärtig stehen die Sachen nun so, daß die Eingebornen sich ruhig verhalten und daß ihre Häuptlinge sich so anstellen, als wollten sie freundschaftliche Beziehungen zu den Weißen cultiviren. Wer aber weiß, wie lange das dauern wird? Die Colonie hat also vor Allem eine Schaar tüchtiger Ansiedler nöthig, die mit den Waffen umzugehen wissen und die Beschaffenheit des Landes, welches sie vertheidigen sollen, kennen. Die Beendigung des Krieges mit Rußland scheint die Mittel zu bieten, eine solche militärische Grenzwache herzustellen und zu gleicher Zeit eine Schaar tapferer Männer zu belohnen.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Aug. Mit dem Aufbau der Südseite Sebastopols geht es bereits rasch vorwärts. Bekanntlich hat der Erzbischof Innokenty seiner Zeit die Einweihungsceremonie vorgenommen und dabei den Gottesdienst in der von allen Kirchen allein übrig gebliebenen Marienkapelle abhalten müssen. Der Redner sah sich dadurch veranlaßt, die Stadt mit dem Todtenfelde bei Hesekiel zu vergleichen, bemerkte aber zugleich, daß Sebastopol, auch wenn es nie wieder aufgebaut würde, dennoch für alle Zeiten groß und unsterblich bleiben würde. Admiral Panfiloff war aus Nikolajeff herübergekommen, nicht allein um der Ceremonie beizuwohnen, sondern auch um die versenkten Schiffe zu besichtigen und die Arbeiten zur Bergung der noch brauchbaren Schiffsmaterialien zu überwachen.

Warschau, 29. Aug. Nach einer heute veröffentlichten Bekanntmachung des General-Gouverneurs Paniutine wird das kaiserl. Krönungsfest auch hier mit großer Feierlichkeit begangen werden. Schon am Vorabend des Krönungstages, am 6. September also, findet in allen Kirchen Gottesdienst statt. Am 7. wird die Nachricht vom Beginne der Prozession in Moskau den Einwohnern durch drei Geschützsalven von den Festungswällen und durch Aufpflanzen weißer Fahnen angezeigt werden. Um 11½ Uhr wird in der Kathedrale mit der Liturgie begonnen, und sobald der Telegraph die Nachricht von der in Moskau vollzogenen Krönung überbracht hat, findet der Dank-Gottesdienst statt, und wiederum werden von der Festung drei Geschützsalven abgefeuert. Zu dem Gottesdienst in der orthodoxen Kirche müssen sich sämmtliche Civil- und Militair-Beamte, Edelleute und Kaufleute ohne Unterschied des Glaubens einfinden. Während des Gebets für den Kaiser werden von den Wällen der Citadelle 101 Schuß abgefeuert. Nach dem Gottesdienste finden auf dem Ujazdowskischen Platze Volksspiele und Festlichkeiten statt. Um 5 Uhr Nachmittags giebt General Paniutine ein großes Diner im Schlosse, wobei die auf der Terrasse aufgepflanzten Geschütze die Toaste mit Salven begleiten werden, und Abends ist in beiden Theatern Vorstellung bei freiem Entree, so wie Illumination der Stadt und des sächsischen Gartens. Die Beamten müssen den ganzen Tag in Parade-Uniform bleiben.

Türkei.

Konstantinopel, 22. August. Der russische Gesandte, Hr. v. Buteniew, ist angekommen; es scheint, als wenn er absichtlich den Moment abgewartet habe, daß ihm keine Franzosen mehr in Konstantinopel begegnen. Fast scheint es, man wolle sich dadurch den Anschein geben, als habe man die Alliirten gezwungen, sich schnellstens zu entfernen, wozu es auch stimmt, daß erst jetzt Kars geräumt wird, nachdem alle diejenigen Schanzen und Befestigungen, welche den Russen beim Angriff die größten Hindernisse geboten hatten, von denselben in die Luft gesprengt oder sonst vernichtet worden.

— Folgende ausführlichere Mittheilungen über die Absichten der Pforte in Bezug auf Montenegro macht man dem „Oss. Triestino": „Die hohe Pforte trifft die ernstesten Maßregeln und Vorkehrungen, um so viele Niederlagen ihrer Völker zu rächen und die Invasion zurückzuweisen. Eine starke Expedition wird gegen Montenegro stattfinden. Ober-Commandant derselben wird der Divisionsgeneral Abdi Pascha, derselbe, der die jüngste Erhebung in Thessalien unterdrückte, sein. Außer den Truppen, über welche der General als Militärgouverneur von Bosnien und Albanien gegenwärtig verfügt, werden ihm noch vier Regimenter und zwar zwei aus Anatolien und zwei aus Konstantinopel geschickt; diese letztern werden sich auf der Donau nach Brodi an der Save begeben; die andern zwei Regimenter werden unter Iskender Pascha, der vor kurzem in Bosnien sich persönlich Ortskenntniß verschaffte, eine andere Richtung einschlagen. Einstweilen kehren die 2000—3000 Montenegriner, die sich hier befinden,

zur Vertheidigung ihres Vaterlandes in ihre Heimath zurück; 800 haben Konstantinopel bereits verlassen; die übrigen werden bald folgen. Man wundert sich über die Leichtigkeit, mit welcher sie von der hiesigen Polizei Pässe erhalten."

Vermischtes.

Schon vor mehreren Jahrhunderten gewahrten die nordischen Küstenbewohner an der Ostsee und ihrem Meerbusen, daß Grund und Klippen, welche früher unter der Oberfläche des Wassers verborgen waren, allmälig an den Tag kamen und sich Jahr für Jahr erhöhten, daß der fahrbare Sund langsam verschlammte und daß die Ufer wuchsen und sich in üppige Wiesen verwandelten. Dieses Phänomen, welches noch im Jahre 1747 einen Gegenstand der Erwähnungen des schwedischen Reichstages ausmachte, schrieben ältere Naturforscher der Verminderung des Wassers im Meere zu, und dies Thema für die wissenschaftlichen Prüfungen aufnehmend, grübelten Swedenborg, Celsius, Brovallius u. A. über der Entwerfung der sogenannten Wasser-Verminderungs-Theorieen, bis Professor Leopold Buch während seiner lappländischen Reise in den Jahren 1806 bis 1808 die Erhebung der skandinavischen Küste über die Oberfläche des angrenzenden Meeres entdeckte und erklärte, und man auf Grund dessen die Gewißheit erhielt, daß das Wasser sich nicht verminderte, sondern daß das gedachte Phänomen durch die Erhöhung der Oberfläche des Landes verursacht werde. Diese Entdeckung leitete bald auf eine andere, nämlich die, daß die Oberfläche der Erde sich auf einer Stelle erhöhte, ihr Gleichgewicht auf einer andern behielt und sich auf einer dritten senkte, sowie zur Entdeckung, daß sich der Horizont des Wassers in einem Meere höher als in einem andern befand. Sowohl die Hebung der finnischen und schwedischen Küste, als wie eine Senkung des deutschen Ostseestrandes ist nunmehr eine ausgemachte Sache.

Livorno schickt jährlich etwa 30 Tartanen auf die Corallen-Fischerei aus. Bisher gingen diese, wie die Neapolitaner, welche ihre einzigen Concurrenten sind, an die Küsten von Tunis, Algier und Corsica; jetzt dagegen gehen sie vorzugsweise nach Sardiniens Küsten, wo der Fund fast eben so reichlich und die Abgabe an die Mauth äußerst gering ist. Die wenigsten der gefischten Corallen gehen als Rohproduct ins Ausland; denn in Livorno befinden sich außer den kleinen Fabriken vier große für Corallen-Arbeiten, welche jede 250 bis 300 Arbeiterinnen beschäftigen, so daß diese Industrie in Livorno über 1000 Frauenzimmer ernährt. Die aus Corallen gearbeiteten Schmucksachen gehen zum größten Theile über Marseille nach Ostindien; von europäischen Ländern führt Rußland am meisten ein, dann kommt Deutschland, das besonders ordinäre Corallen-Halsbänder bezieht. Seit 1850 sind sich die Preise der Corallen in Livorno fast durchaus gleich geblieben.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 27. August. [Sitzung für Vergehen.] Es wurden verurtheilt:

1) Der Tagearbeiter Johann Abraham Kieslich aus Niecha wegen wiederholten Betruges zu 14 Tagen Gefängniß;

2) der frühere Bürgerläufer Carl Eduard Fortagne aus Görlitz wegen Untreue als Vormund und Unterschlagung zu 3 Monat Gefängniß, 50 Thlr. Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß und 1 Jahr Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte;

3) der Dienstknecht Carl August Lange aus Thielitz wegen wiederholter zwar nicht schwerer doch einfacher Diebstähle zu 6 Monat Gefängniß, Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht, Beides auf 1 Jahr;

4) die Verhandlung gegen den Tagearbeiter Dienst aus Birkenlache wurde vertagt.

Görlitz, 29. August. [Sitzung für Uebertretungen.] Es wurden verurtheilt:

1) Die separirte Bürstenmacher Karoline Sophie Reibe aus Görlitz wegen Diebstahls unter mildernden Umständen zu 1 Woche Gefängniß;

2) der Schuhmachergesell Carl Ernst Rothe aus Görlitz wegen Contravention durch Herabwerfens eines Schlüssels zu 15 Sgr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängniß;

3) der Maurermeister Theodor Heinrich Conrad aus Görlitz wurde der Contravention gegen eine Polizei-Vorschrift für nichtschuldig erklärt;

4) die Verhandlung gegen den Tagearbeiter Bursche aus Waldau wurde vertagt.

Görlitz, 1. Septbr. Von Seiten der Königl. Regierung zu Liegnitz ist die Wahl des Königl. Gerichts-Assessors Dr. Gustav Riedel zum besoldeten Stadtrath der Stadt Görlitz bestätiget worden.

(Eingesandt.)

Für das ländliche Dienst-Gesinde.

Eine eben nicht angenehme Unterhaltung in einer der Restaurationen zu R. unweit Görlitz ist Veranlassung, in diesen Blättern einmal dem Dienst-Personale etwas zur Beachtung aufzugeben.

Mit den Einrichtungen jenes Gasthauses vollkommen bekannt, setzt es uns in nicht geringes Staunen, daß das Gesinde mit der Kost daselbst nicht zufrieden sein will. — Die Hausfrau brachte den Rest des Mittagessens auf den Abendtisch und als das Gesinde denselben unberührt ließ, erhob sich nach und nach ein Wortwechsel zwischen Dienstboten und Brotherrschaft, welcher in sehr unangenehm schreiendem Tone endete, und dem der Herr Großknecht die Krone aufsetzte mit den patriotischen Worten: „Ich bie Soldote gewahßt!"

Es ist der Uebermuth, welcher dieses Völkchen schon längst regiert und dieser Uebermuth pflegt sich bei sehr guter Zeit zu legen. Möchten dieses alle Dienende einsehen, ehe die Zeit der bittersten Reue eintritt. — O wie haben sich in der jüngst vergangenen Zeit Hunderte, ja Tausende nach den Schüsseln ihrer in Sünden verlebten Dienstzeit vergebens gesehnt!" Der Verzweiflung nahe kam vor nicht gar langer Zeit ein Familienvater, früher kostverachtender Großknecht, an die Hausthür seines ehemaligen Brotherrn und bettelte! — Ein Stück Brot empfangend mußte er die schneidenden Worte hinnehmen: „Ich weiß nicht, ob mein Brot dir auch schmecken wird!" —

Wir setzen zwar voraus, daß der größte Theil der schnöden Kostverachter so dickhäutig ist, daß eine Mahnung ihren eigentlichen Zweck verfehlen wird. Jedoch, sei es auch nur ein kleiner Theil, welcher dieses Wenige als Mahnung aufnimmt, so ist der Zweck dieser Zeilen vollkommen erreicht. —

Mit Goldschrift möchte das Wort eines älteren Dichters über jedem Gesindetische prangen:

Töffel ward des alten Pachter Mertens Knecht;
Doch nach wenig Wochen fand er Nichts mehr recht;
Kuchen mager, Butter alt,
Bette hart und Stube kalt.
Wenn die Erbsenschüssel auf dem Tisch erschien
Tunkt er seinen Löffel umgewendet drinn;
Und dann sprach er spöttiglich:
„Klebst du dran, so ess' ich dich!"

Bald des Dienens müde, sann er hoch umher
Nahm ein Weib und dachte: Ha! nun bin ich Herr!
Doch so mancher Jugendtraum
Ist gar oft nur bunter Schaum!
Ach das eigne Tischchen deckt sich nicht so leicht
Wie's, am fremden Heerde, manchem Töffel däucht;
Auch der unsre fand ums Jahr
Diesen Spruch nur gar zu wahr.

Sehnte sich mit Schmerzen, aber, ach, zu spät
Nach der Erbsenschüssel und dem harten Bett;
Immer größer ward die Noth
Und die Sorg' ums trockne Brot.
Nun zum alten Wirthe tritt er flehend ein
Einen halben Scheffel Erbsen ihm zu leihn:
Jener schweigt und führet ihn
Nach der Vorrathskammer hin.

Hier am Erbsenhaufen stehn sie still und stumm,
Merten, vor dem Scheffel, kehrt die Schaufel um,
Stößt sie ein — und spricht für sich:
„Klebst du dran, — so mess' ich dich!"
Töffel weint — der Alte siehts und spricht mit Ernst:
„Wohl dir, wenn du weinen, und dich bessern lernst!
„Nimm die Erbsen zum Geschenk
„Und sei meiner eingedenk!"

Dächten alle jungen Brüder Töffels doch
An den Erbsenhaufen und den Doppelspruch:
Klebst du dran, so ess' ich dich!
Klebst du dran, so mess' ich dich!

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."